

Format de citation

Schulte, Benjamin: Rezension über: Daniel Schmidt / Michael Sturm / Massimiliano Livi (eds.), Wegbereiter des Nationalsozialismus. Personen, Organisationen und Netzwerke der extremen Rechten zwischen 1918 und 1933, Essen: Klartext Verlag, 2015, in: Neue Politische Literatur, 63 (2018), 2, S. 287-289, DOI: 10.15463/rec.806102887

neue politische literatur

Berichte aus Geschichts- und Politikwissenschaft

copyright

Cet article peut être téléchargé et/ou imprimé à des fins privées. Toute autre reproduction ou représentation, intégrale ou substantielle de son contenu, doit faire l'objet d'une autorisation (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

Politiker bei. Den „kranken Männer“ Weimars stellt Langewand Andrew Bonar Law und David Lloyd George als Beispiele britischer Politiker gegenüber, bei denen sich vergleichbare Muster von Krankheit, psychischer Belastung und politischen Krisensituationen erkennen lassen. Langewands Buch bietet eine Fülle von Aspekten und Zugängen zu Krankheit, Krankheitsmetaphern und Krankheitsdiskursen in der Weimarer Republik und trägt damit sicherlich zur Schließung einer Forschungslücke bei. Auf der Ebene der Diskurse hat der Autor sich bemüht, ein möglichst breites Spektrum an Stimmen aus verschiedenen Bereichen von Wissenschaft und Politik sowie die wechselseitige Beeinflussung und Übernahme von Metaphern zwischen beiden abzubilden. Gerade in diesem Teil führt allerdings die zum Teil sehr kleinteilige Aneinanderreihung von ähnlichen aber eben nicht identischen Positionen, verbunden mit einer entsprechenden Unterkapitelstruktur, manchmal dazu, dass der narrative Gesamtzusammenhang verloren zu gehen droht. Auf der Ebene der „kranken Männer“ Weimars liefert vor allem die über Einzelbiographien hinausgehende Analyse der Selbst- und Außenwahrnehmung der politischen Akteure vor dem Hintergrund bestehender Krankheits- und Krisendiskurses interessante Erkenntnisse an die sich anzuknüpfen lohnen würde, gerade auch im von Langewand anziitierten internationalen Vergleich.

Frankfurt a. M.

Annika Klein

Neuer Beitrag zur Täterforschung

Schmidt, Daniel/Sturm, Michael/Livi, Massimiliano (Hrsg.): *Wegbereiter des Nationalsozialismus. Personen, Organisationen und Netzwerke der extremen Rechten zwischen 1918 und 1933*, 290 S., Klartext, Essen 2015.

Der vorliegende Sammelband „Wegbereiter des Nationalsozialismus“ operiert mit

einer weit gefassten Definition des Begriffs „Wegbereiter“. Für die Herausgeber sind dies „Personen, Organisationen und Netzwerke, die zwischen 1919 und 1939 [...] den Aufstieg des Nationalsozialismus organisierten oder ihm Vorschub leisteten, auch wenn sie selbst nicht unbedingt Teil der NS-Bewegung waren oder wurden“ (S. 8). Auf diese Weise will der Band einen neuen Beitrag zur Täterforschung leisten, indem er sich auf die Jahre von 1918 bis 1933 konzentriert und diese für sich betrachtet. Das Ziel der hier versammelten Autoren ist somit die Erfassung weiter Teile des heterogenen Spektrums sowie der sehr amorphen Erscheinungsformen extrem rechter Aktivitäten zur Zeit der Weimarer Republik. Ihnen geht es darum, durch biographische sowie sozial- und organisationsgeschichtliche Ansätze die Parallelen im Handeln von Akteuren herauszustellen, die sie zu aktiven oder auch passiven Wegbereitern des NS machten. Zu diesem Zweck gliedert sich der Band in vier thematische Blöcke: Völkische Formation, Paramilitärische Wurzeln, Regionale Netzwerke und Wegbereiterinnen.

Ein früher Wegbereiter war beispielsweise der Gründer des Deutschvölkischen Schutz- und Trutzbundes, Alfred Roth, der seinen Verband als rechter Spitzenfunktionär und zentraler Publizist zu einer der wirkmächtigsten Organisationen des völkischen Antisemitismus der Weimarer Republik ausbaute. Die Grenzen zwischen DvSTB und NSDAP waren mitunter fließend, die ideologischen und personellen Verbindungen auch zu den Freikorps oder zur Organisation Consul offensichtlich. Daher wurde der Bund in Folge des Rathenau-Attentats 1922 in den meisten deutschen Staaten verboten (Uwe Lohalm/Martin Ulmer). Eine weitere zentrale Persönlichkeit war der thüringische Landespolitiker und völkische Schriftsteller Max Robert Gerstenhauer. Frühe Kontakte zum Alldeutschen Verband führten ihn zum Deutschbund. Nach

dem Ersten Weltkrieg begründete Gerstenhauer den Deutschbund neu und beschritt mit ihm den Weg der offenen völkischen Agitation im Sinne der NS-Ideologie. Parallel strebte Gerstenhauer eine politische Karriere an, die ihn an die bildungs- und wissenschaftspolitische Spitze der thüringischen Landespolitik trug (Alexandra Esche).

Auch die 1922 gegründete Deutschvölkische Freiheitspartei war ein früher Bündnispartner der NSDAP. Die Partei avancierte zum politischen Sammelbecken rechter Gruppierungen und war bis 1928 in vielen norddeutschen Landesparlamenten vertreten. Nachdem jedoch die Verschmelzung mit der NSDAP zu einer politischen Interessengemeinschaft scheiterte, versank die Partei nach 1928 in der Bedeutungslosigkeit (Stefanie Schrader). Hiervon abgesehen sind weitere Organisationen und Verbände zu identifizieren, die der NS-Bewegung auf ihre Art Vorschub leisteten. In diesem Zusammenhang gelten insbesondere die Freikorps oft als personelle Keimzellen des NS. Diese Annahme kann nach sozialgeschichtlichen Untersuchungen allerdings nicht aufrechterhalten werden. Aus den südwestdeutschen Freikorpsverbänden beispielsweise wechselten nach der Auflösung derselben nur rund 20 Prozent der Mitglieder in NSDAP-Parteiorganisationen (Jan-Philipp Pomplun).

Im Gegensatz hierzu engagierte sich die deutsche Studentenschaft in Form des Nationalsozialistischen Deutschen Studentebundes in einem viel stärkeren Maße für den NS. Zwischen 1926 und 1931 erlangte er die Vormachtstellung unter den deutschen Studentenbünden. Dies gelang ihm insbesondere durch die Integration von aus dem Krieg heimgekehrten Kommilitonen, mit denen sie ihre Zukunftsängste, die prekäre finanzielle Lage sowie die antisemitische Weltanschauung teilten (Alexander Graf). Aber auch in Österreich existierten aktive Wegbereiter des NS. Der Steirische Heimatschutz etwa diente

hier als bewaffneter Arm und politischer Interessenvertreter der NSDAP vor dem Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich. Durch seine paramilitärische Agitation und seine ideologischen Übereinstimmungen bereitete er maßgeblich den Boden für die NSDAP in Österreich (Martin Moll). Ferner engagierten sich auch ehemalige Offiziere für den Aufstieg des NS. Die Gesellschaft zum Studium des Faschismus rekrutierte sich aus einflussreichen Eliten und war Bindeglied zwischen national-konservativen Parteien, völkischer Bewegung, rechten Ideologen sowie Wirtschafts- und Medienvertretern. Ihr führender Kopf, Waldemar Papst, strebte die Gründung einer ‚Weißen Internationale‘, einer international agierenden, faschistischen Dachorganisation, an und fungierte für die Nationalsozialisten so als Türöffner zu elitären Zirkeln (Manfred Wichmann).

Solche Handlungsketten von Personen, die sich aus elitären Kreisen rekrutierten und die sich in Organisationsgründungen sowie -überführungen manifestierten, waren indes kein Einzelfall. Viele der angesprochenen Organisationen hatten ihren Ursprungsort innerhalb regionaler gesellschaftlicher Eliten und profitierten in einem hohen Maße von den Verschränkungen von (kultur-)politischem und paramilitärischem Personal (Brigitte Zuber). Solche regionalen Netzwerke sind auch für das heutige Niedersachsen zu beobachten. Die Gaue Süd-Hannover-Braunschweig und Ost-Hannover wurden als zentraler Gegenstand nationalsozialistischer Agrarpolitik mittels konstruierter historischer Kontinuitätslinien zum „völkischen Kernland“ (S. 162) stilisiert (Detlef Schmiechen-Ackermann).

Neben diesen Kontinuitätslinien waren religiöse Vorstellungen und Bilder für die völkische Bewegung konstitutiv. Im Schnittfeld von völkischer Ideologie und protestantischem Milieu agierte der Flensburger Hauptpastor Friedrich Andersen mit seinem Bund für Deutsche Kirche. Der Bund rekrutierte

tierte Mitglieder der Waffen-SS und spielte eine zentrale Rolle bei der Implementierung rassistischer sowie antisemitischer Vorstellungen innerhalb der protestantischen Kirche (Hansjörg Buss). Die ideologische Ebnung des Weges des NS war allerdings bei weitem keine rein männliche Domäne. Publizistinnen wie etwa Edith Gräfin Salburg schrieben in ihren völkischen Publikationen gegen Modernisierung, Demokratisierung, Liberalisierung oder gesellschaftliche Durchlässigkeit an und verliehen so ihrer Sehnsucht nach einer vergangenen, strikt hierarchisch strukturierten Gesellschaft massenwirksam Ausdruck (Heidrun Zettelbauer). Letztlich bewegten sich in solchen Kreisen auch einflussreiche Frauen wie Mathilde Ludendorff, die mit ihrem spiritistisch-völkischen Zirkel des ‚Tannenbergbundes‘ auch weit über den Tod ihres Mannes hinaus eine große Anhängerschaft um sich scharen konnte (Annika Spilker).

Durch die Vielfalt der versammelten Aufsätze und Ansätze leistet der vorliegende Band zweifelsohne einen wichtigen Beitrag zur Täterforschung in den 1920er und 1930er Jahren. Er zeigt, dass der Begriff „Wegbereiter“ in Bezug auf den NS und seinen Aufstieg facettenreicher ist, als dies vordergründig den Anschein hat. Durch diese weite Interpretation des Begriffs wird ein umfangreiches sowie heterogenes Bild jener Akteure und Institutionen gezeichnet, die sich den Sturz der Weimarer Republik auf die Fahnen geschrieben hatten und diesen mit allen Mitteln forcierten, wenngleich sie den NS mal mehr, mal weniger direkt unterstützten. Die hier dargestellte Liste ließe sich sicherlich noch sinnvoll um weitere Einträge ergänzen, was das Verdienst und den positiven Gesamteindruck des Sammelbandes jedoch keineswegs schmälern soll.

Köln

Benjamin Schulte

Zur Rolle des Hochadels im frühen 20. Jahrhundert

Urbach, Karina: Hitlers heimliche Helfer. Der Adel im Dienst der Macht, 464 S., Theiss, Darmstadt 2016 (engl. 2015).

Karina Urbachs Arbeit über die Rolle des europäischen Hochadels in der Geheimdiplomatie des Zeitalters der Weltkriege ist an der Schnittstelle mehrerer Forschungszweige, vor allem der Adelsforschung und der Diplomatiegeschichte, angesiedelt. Nachdem sie lange als Rückzugsräume unverbesserlicher Späthistoristen und postwilhelminischer Sentimentalisten galten, blicken beide Forschungsbereiche seit einigen Jahren auf eine gewisse Renaissance innerhalb einer sich wandelnden Geschichtswissenschaft. Hierzu hat insbesondere die Erneuerung und kulturhistorische Öffnung der Politikgeschichte beigetragen, in deren Fahrwasser sich eine neue Diplomatiegeschichte ebenso etabliert hat wie die maßgeblich auf die Impulse Heinz Reifs und Eckart Conzes zurückgehende Modernisierung der Adelsforschung. Urbachs Studie, in der englischen Ursprungsfassung unter dem Titel „Go-Betweens for Hitler“ 2015 bei Oxford University Press erschienen, ist sicherlich auch in diesem Kontext zu verorten, weitaus mehr aber zu werten als das Ergebnis des anhaltenden und in dieser Arbeit beeindruckend vertieften Interesses der Verfasserin an der Adelsgesellschaft und ihren Funktionsweisen und Verhaltensformen im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert.

„Hitlers heimliche Helfer“ lotet anhand einer Reihe von biographisch orientierten Studien das Verhältnis von europäischem Hochadel – und hier in erster Linie von Adeligen aus dem deutsch-britischen Kontext – und politischer Macht aus. Urbachs Ansatz macht sich in dieser Hinsicht die ältere Interpretation Arno Mayers vom Beharrungsvermögen der alten, feudal-aristokratischen Eliten bis weit in das 20. Jahrhundert hinein zu eigen